

Wochenblatt

für Bschopau und Umgegend.

Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt und den Stadtrath zu Bschopau.

Er scheint Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis: 10 Ngr. pro Vierteljahr bei
Abholung in der Expedition; 11 Ngr. bei Zusendung
durch den Boten; jede einzelne Nummer 5 Pf.

Mittwoch, den 31. August.

Inserate werden für die Mittwochnummer bis spätes-
tens Dienstag früh 8 Uhr und für die Sonnabendsnummer
bis spätestens Freitag früh 8 Uhr angenommen und die 3-
spaltige Corpuzelle oder deren Raum mit 7 Pf. berechnet.

Bekanntmachung.

Nachdem ich durch die mir in Folge meines Aufrufs vom 18. dieses Monats zugegangenen Sendungen — über welche ich mir specielle Quittung vorbehalte — in den Stand gesetzt worden bin, die mir obgelegene Sendung an das Vereins-Reserve-Depôt zu Leipzig rechtzeitig bewerkstelligen und auch ferneren diesfalligen Anforderungen genügen zu können, so bitte ich, indem ich für die schnelle Erfüllung meiner ersten Bitte hiermit herzlich danke, mit weiteren Zusendungen von Lazareth-gegenständen aller Art an mich Anstand zu nehmen, solche vielmehr wieder wie früher dem internationalen Hilfsverein in Dresden zugehen zu lassen.

Zwickau, den 28. August 1870.

Der Bezirks-Delegirte,
Kreisdirector **Uebe.**

Aufforderung.

Die Anforderungen an die städtischen Cassen in allen Branchen der städtischen Verwaltung steigern sich in Folge des Kriegs und der durch letzteren herbeigeführten gedrückten Erwerbsverhältnisse zu einer Höhe, daß die zur Deckung des Bedarfs erforderlichen Mittel schwer zu beschaffen sind.

An alle steuerpflichtigen Einwohner, die in der Lage sind, die Communalanlage zu bezahlen, ergeht daher die dringende Aufforderung, die Rückstände dieser Anlage aufs vergangene Jahr und den 1. Termin des laufenden Jahres baldigst abzuentsrichten.

Sollte auch diese Aufforderung ohne Erfolg bleiben, so würde der unterzeichnete Stadtrath, um den an ihn gestellten Ansprüchen gerecht werden zu können, sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, das Executionsverfahren zu beschreiten.

Bschopau, den 25. August 1870.

Der Stadtrath.
S. Müller.

In der Nacht vom 5. zum 6. dieses ist einem Fleischer und Schänkwirth in Gornau eine größere Quantität Fleisch, Schinken und Speck entwendet worden, was zur Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen andurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Bschopau, am 26. August 1870.

Forster.

Entwendet wurden aus einem Gute in Dittersdorf in der Nacht vom 20. zum 21. Juli o. a. auf ausgezeichnete Weise 1. ein grauer Sackjagbrod mit grüner Einfassung und ohne Futter, 2. ein brauner Stoffrock, im Leibe und Schooße schwarzes Orleans-, in den Armen bunt gefärbtes Futter, und 3. ein Paar blaue Stoffhosen mit schwarzen Hornknöpfen, was zur Ermittlung des Diebes und Wiedererlangung des Gestohlenen andurch bekannt gemacht wird.

Bschopau, am 27. August 1870.

Das königliche Gerichtsamt.
Forster.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Situation nach der Schlacht vom 18. schildert eine Correspondenz der „Bl. Z.“ aus St. Hubert vom 20. Aug. also: Ein einziges Divouac am Gravelotte. Rings um das Dorf, in den Thälern, auf den Höhen ein Feuer neben dem andern, Zapfenstreich und Hornsignal, ein Vorpostenlager so flott, so lustig, so kriegerisch und heiter, als habe nicht erst vorgestern der Tod unter den Kameraden gewüthet, als sei Alles zum harmlosesten Manöver beisammen! Wie viele ihrer auch fehlen, sie sind nicht vergessen, sie sind nur hinübergegangen, sind den Soldatentod gestorben, den morgen der Nebenmann ja auch sterben kann, den er gern stirbt, wenn's zum Siege geht! Heute war ich mit den die äußersten Vorposten beziehenden Truppen hinaus auf die Höhen, auf welchen der Feind seine Mitrailleur-Batterien aufgestellt. Alles auf diesen Höhen zeugte von der Wuth des Kampfes, der hier ausgefochten worden; Blut und Tod rings umher auf den Höhen, zu beiden Seiten der hochaufsteigenden Pappel-Allee. Hier war um eine Entscheidung gerungen und hier hatten unsere Braven mit ihrem Blute sich eines der glänzendsten Capitel in die glorreiche Geschichte ihres Vaterlandes geschrieben. Todte und Verwundete, eine Anzahl Pferdeleichen, zerschmetterte Waffen, Helme und Rappis säumten die Chauffee, bedeckten die Felder zu beiden Seiten; die Sprengstücke unserer Granaten, überall umher gestreut, zeugten von der verheerenden Wirksamkeit unserer Batterien. Den interessantesten Punkt aber boten oben auf der steilen, die ganze Senkung bis Rezonville beherrschenden Höhe die Schanzwerke, von denen herab uns die ekelhafte Musik der Mitrailleur ins Ohr gedrungen war. War die Schlucht unmittelbar vor Gravelotte, waren die Höhen auf beiden Seiten der Chauffee ein einziges für den Staunenden kaum zu erklimmendes Desfilee, in welchem der Feind die Unseren wiederholt mit blutigen Köpfen zurückgeworfen, so war diese Höhe ein natürliches Festungswerk, eine einzige Schanze, welche das ganze Thal beherrscht. Mit Erschrecken erkannte ich erst hier die ganze Bedeutung

der Position, welche die Franzosen inne gehabt. Welch' eine Energie, welche eine Todesverachtung hatte dazu gehört, um hier gegen so viele Feuerschlände, gegen ein Höhenfeuer hinan zu klimmen, den Feind hier zu vertreiben! Nur wer gesehen, wie hier gekämpft worden, der begreift die ganze Bewunderung, welche ich unseren Helden widme. Duzendweise standen die Erdwerke hier oben, neben ihnen ein einzelnes Haus vollständig demolirt. Die Patronen der Mitrailleur, großen viereckigen Cigarren-Ähnlich, lagen in Massen umher. Die Munitionskarren standen noch da, vollständig beladen mit den zuckerbrosen-artigen Patronen-Kästen. Der Feind hatte seine Stellung in solcher Hast verlassen, um sich in die Festung zu retten, daß er selbst diese kostbare Munition vergaß. Unsere zu den Vorposten commandirten Regimenter bezogen sofort ihre ihnen angewiesenen Stellungen auf der Höhe, die Artillerie folgte ihnen auf dem Fuße. Und seltsam genug, unsere Batterien werden ganz dieselben Beschanzungen beziehen, welche der Feind zurückgelassen, sie werden die Front benutzen und nur den Bogen derselben nach der anderen Seite wenden. Denn drüben blickt ihnen drohend der Mont St. Quentin mit seinen riesigen Bastionen entgegen, das große und hohe Außenwerk von Metz, auf das die Franzosen jetzt ihre ganze Zuversicht setzen. Ich glaube sehr, daß unsere Truppen es trotz aller Ordres nicht bei einer bloßen Beobachtung lassen werden, daß wir in den nächsten Tagen schon die Kanonade von Neuem erleben, denn zum ersten Mal haben die Unseren hier eine Position, die wenigstens einigermaßen der des Feindes gemachsen ist. Die französische Haupt-Armee ist jetzt nach Metz eingeworfen und wir stehen vor den Wällen dieser Festung, Angesichts ihres großen Außenwerks. Vier Wege stehen dieser Armee, wenn auch nicht offen, doch auf der Karte verzeichnet, auf welchen sie aus dieser Mausefalle sich zu retten versuchen wird. Der eine ist der Durchbruch von Thionville aus gegen Deutschland, aber er hat keinen Sinn und Zweck. Der andere wäre der Durchbruch gegen Pont à Mousson, und auch der verspricht wenig Erfolg. Der dritte wäre ein Durch-

bruch auf Chalons zu, gegen den wir einige Vorsichtsmaßregeln getroffen haben, da sieben Armeecorps diesen Weg versperrten. Der letzte aber, wie ich glaube, von ihnen demnächst zu versuchende, wäre der Weg durch die Ardennen, der noch die meisten Chancen bieten könnte. Aber wo und wie soll im letzten Falle die französische Armee sich wieder sammeln und was ist augenblicklich die französische Armee, von welcher das Hauptcorps durch zwei unserer Armeen in der Mausefalle gehalten wird, während der Rest auf der Flucht vor dem Kronprinzen ist?

Ein Bericht der „Nat.-Ztg.“ über die Schlacht am 18. August schließt also: „Der Tag nach der Schlacht war ein ernster, trauriger Tag. Von 2 Uhr Nachmittags an bis spät in die Nacht hinein wurden die gefallenen Helden beerdigt. Die Regimentsmusiken spielten den alten schönen Choral: „Jesus meine Zuversicht.“ In dem weiten Kreise, der durch die Kameraden der zu Begrabenden gebildet war, standen die Officiere des Regiments und des Stabes. Unendlich ergreifend waren die stillen, bitteren Thränen, die langsam über die sonnverbrannten Wangen der kriegerischen, starken Männer herabrollten. Niemand, der ruhig zu Hause sitzt und der den großen Kampf, den wir jetzt kämpfen, nur aus Berichten von blutigen Schlachten, von theuer erkauften Siegen kennt, kann sich einen Begriff von der furchtbaren Geißel des Krieges machen; Hab und Gut, Leib und Blut, Alles muß vor ihr vergehen. Ewige Schande den ruchlosen Frevlern, die sie heraufbeschworen. Gegen 9 Uhr Abends wurde die feierliche Todtenmusik plötzlich durch einen lecken, schnellen Marsch unterbrochen. Näher und näher kam das klingende Spiel, und jetzt zogen die Regimenter rasch und leichten Schrittes an uns vorüber. Es waren unsere wackeren Kampfgenossen, die überall beliebten und gelobten Sachsen, sie riefen uns einen freundlichen „Guten Abend, Kameraden“ zu, der herzlich erwidert wurde. Bald verklang die Musik in der Ferne; aber nicht lange, denn gleich darauf ertönte es in vollem Männer-Chor: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ und von der anderen Seite: „Lieb Vater-